

Gemeindeblatt der Evangelisch- reformierten Bethlehemsgemeinde

Richardstraße 97 · 12043 Berlin
www.bethlehemsgemeinde.de



August – September 2011

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn wir einander immer ein gutes Beispiel geben würden, wäre manches im Leben leichter. Unsere Kinder wüssten, wie sie sich verhalten sollen. Vorgesetzte würden geachtet. Die Zusagen von Politikerinnen und Politikern würden ernster genommen, weil jeder wüsste, dass sie morgen auch noch gelten. Doch leider sind wir Menschen nicht so. Verbände, Parteien oder Gewerkschaften haben es deshalb heute schwer, mit ihren Anliegen durchzudringen. Ihre Glaubwürdigkeit steht und fällt mit dem Bild, das ihre Repräsentanten in der Öffentlichkeit abgeben. Für die Kirchen gilt dies besonders. Erwartet man doch gerade von deren Vertretern, dass sie das, was sie Anderen predigen, auch selbst leben. Ihr Reden und ihr Handeln kann die Tür zum Glauben öffnen, aber auch zuschlagen. In der Bibel begegnet man deshalb an vielen Stellen einer tiefen Skepsis, was die Wirkung menschlichen Handelns betrifft. Die andere Seite aber ist die: Menschliches Fehlverhalten vermag Gottes Wort auf seinem Weg zu den Menschen nicht aufzuhalten. Gott schafft sich immer wieder Raum und findet Gehör. Die Bibel und die Geschichte der Kirche sind voller Beispiele, dass Gott sogar Menschen in seinen Dienst beruft, auf deren Handeln ein tiefer Schatten liegt: Mose, der im Affekt einen Ägypter erschlug. David, der einen Offizier in den sicheren Tod schickte, um an dessen Frau zu gelangen. Johannes Calvin, der das Todesurteil gegen Michael Servet billigte. Martin Niemöller, der ein glühender Anhänger Adolf Hitlers war, bis er zu einem der entschiedenen Gegner des NS-Regimes wurde. Ihre Verfehlungen wogen schwer, aber Gottes Treue war stärker. Er vermag dem menschlichen Handeln eine gute Richtung zu geben. Deshalb sollen wir Gott beständig anrufen und ihn bitten, dass seine Kraft in uns, den

Schwachen mächtig sein möge. Dazu ermutigt uns Jesus im Matthäus-Evangelium, im Schlussteil der Bergpredigt (Kap. 7,7), wenn er sagt: „Bittet so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“. Alle drei Verben zielen – nach rabbinischer Auffassung – auf dasselbe: dass wir an die „Tore des Erbarmens“ anklopfen, weil Gott barmherzig ist. Er hält den Bund und gibt das Werk seiner Hände nicht preis. Wer aber auf Gottes Barmherzigkeit vertraut, der wird auch für das Bitten seiner Nächsten offen sein. „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der etwas von dir borgen will“, mahnt Jesus die Seinen, auch in der Bergpredigt (Mt. 5,42). Beides gehört zusammen: sich von der Barmherzigkeit Gottes getragen wissen und sich dem Nächsten in Barmherzigkeit zuwenden. Gebe Gott, dass wir glaubwürdige Zeugen sind und unseren Nächsten die Tür zum Glauben nicht verstellen, sondern öffnen. In diesem Sinne grüßt Sie

Ihr Pfarrer Bernd Krebs

Der seelenlose Mensch?

Es gibt keine Seele. Es gibt nicht einmal ein substantielles Selbst des Menschen. So urteilte vor einiger Zeit ein deutscher Philosophieprofessor in einer bekannten Wochenzeitung. Er berief sich dabei auf Ergebnisse der Neurowissenschaften.

Besonnene Neurowissenschaftler dagegen warnen vor voreiligen Schlüssen. Die Neurowissenschaften seien, so schrieb einer ihrer führenden Köpfe in derselben Zeitung, weit davon entfernt, die Komplexität von Lebensphänomenen wie Bewusstsein, Freiheit, Liebe oder Glück aufzulösen. Zwar gelänge es der Neurowissenschaft immer besser, mithilfe bildgebender Verfahren darzustellen, wo sich im menschlichen Gehirn Lern- und Gedächtnisleistungen und emotionale Erfahrungen vollziehen. Bei den bunten Bildern, die die Prozesse im Gehirn abbilden, handele es sich bisher aber nur um komplexe mathematische Konstrukte. Außerdem sind die Ergebnisse uneinheitlich und widersprüchlich.

Im 16. Kapitel des Matthäus-Evangeliums wird uns ein Wort Jesu überliefert. Es lautet: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“. Ist es heute noch angemessen, in solcher Weise vom Menschen zu sprechen? Geraten wir als Christen nicht in Widerspruch zu den Erkenntnissen der modernen Wissenschaften, wenn wir ein solches Bild vom Menschen zeichnen? Wer sich in die weiteren Jesusworte vertieft, die Matthäus in seinem Evangelium gesammelt hat, wird schnell erkennen: es geht Jesus um grundlegende Fragen, auf die jeder Mensch

eine Antwort finden muss. Dabei spielt es keine Rolle, wo innerhalb des Körpers diese Antworten gefunden und formuliert werden, ob im Gehirn, in der ‚Seele‘ oder sonst wo. Denn das unterscheidet den Menschen von anderen Geschöpfen. Der Mensch lebt nicht nur im Augenblick, sondern auf einer Zeitachse. Er wird sich dessen bewusst, dass seine Lebenszeit begrenzt ist.

Diese Erkenntnis aber stellt ihn vor die Frage, was der Sinn und das Ziel seines Lebens ist. Im Laufe der Menschheitsgeschichte haben Philosophie und Religion hierzu unterschiedliche Antworten gegeben. Die Antwort der jüdisch-christlichen Tradition lautet: der Mensch, der seinen Lebenssinn darin sucht, Geld, Macht, Einfluss und Ehre anzuhäufen, verfehlt seine Bestimmung. Denn er sorgt sich um Dinge, die seinem Leben keine „Spanne hinzufügen“ (Mt. 6,27) werden.

Entscheidend ist vielmehr die Erkenntnis, dass der Anfang und das Ziel des menschlichen Lebens außerhalb seiner selbst liegen: Gott ist die „Quelle des Lebens“ (Psalm 36,10). Darum braucht der Mensch nichts anderes zu tun, als Gott zu vertrauen, der allein seinem Leben Sinn und Ziel verleiht. Wer aber seinem Leben selbst nicht den letzten Sinn geben muss, der wird gelassener im Umgang mit der begrenzten Zeit wie im Umgang mit seinem Nächsten und allem irdischen Besitz.

Er oder sie kann sich getrost auf den Nächsten einlassen, sich hingeben und Hingabe erleben, ohne klammern und festhalten zu müssen, was niemand festhalten und über den Tod hinaus mitnehmen kann. Man könnte das Wort Jesu deshalb auch so übersetzen: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und darüber seine Bestimmung verliert.

Was auch immer die Neurowissenschaft an Erkenntnissen noch zutage fördern wird – der Streit darüber, was die Bestimmung des Menschen ist, muss und wird weiter geführt werden, auch mit den Philosophen. Denn wozu wäre eine Philosophie noch nütze, die die Existenzfragen an die Neurowissenschaften delegierte statt selbst Antworten zu formulieren? Sie hätte *ihre* Bestimmung verloren.

Bernd Krebs

**Erstes Treffen unseres neuen Chores – Taizé-Gesänge und anderes
mit Norman Hirschberg**

Dienstag, 16. August 2011 um 20 Uhr in der Richardstraße 97

50. Jahrestag des Mauerbaus

13. August 1961 – 13. August 2011

Gedenkgottesdienst und Rundgespräch „Christsein in einer geteilten Stadt“

Sonntag, 14. August 2011 um 10 Uhr

Zeitzeugen berichten über die Beziehungen zwischen
der Bethlehemsgemeinde und der Schloßkirchengemeinde Köpenick
in den Jahren 1961–1989

Unterwegs von Berlin nach Berlin Erinnerungen von Astrid Hollweg

Im Juli 1976 zogen wir aus dem Westen der alten Bundesrepublik nach Berlin (West), der „Insel im Roten Meer“. Damals, 15 Jahre nach dem Bau der Mauer, war es völlig ungewiss, wie lange dieser Zustand andauern würde. Zwar regelten Abkommen die Wege von und nach Berlin (West) sowie die Übergangsmodalitäten zwischen beiden Teilen der Stadt, aber der Kalte Krieg war in vollem Gange, und es war wohl allen klar, dass die sog. menschlichen Erleichterungen jederzeit zurückgenommen werden konnten.

Pfarrer Wittekindt, der Vorgänger meines Mannes, hatte enge Kontakte zur reformierten Schlosskirchengemeinde Köpenick geknüpft, und wir konnten in der Folgezeit diese Kontakte zwischen den beiden Gemeinden weiterführen und ausbauen. Es gab Gemeindeglieder in Köpenick, die vor dem Bau der Mauer zur Bethlehemsgemeinde gehört hatten und umgekehrt. Von unseren Besuchen in Köpenick ist mir vor allem die großzügige und herzliche Gastfreundschaft in Erinnerung, mit der wir von Ehepaar Greulich und der Gemeinde aufgenommen wurden. Im Gemeindehaus in der Freiheit 14 konnten wir uns wie zu Hause fühlen. Dort waren bei aller gebotenen Vorsicht offene Gespräche möglich. So hörten wir ganz konkret von schwierigen Situationen der Kirche im ‚real existierenden Sozialismus‘ und von den Schikanen, mit denen junge Christen in der Schule und als Bausoldaten konfrontiert wurden, aber auch von der Kraft und den Möglichkeiten, die der Glaube schenken kann. Auch hat es uns sehr bewegt, wie intensiv der Zusammenhalt unter den Menschen war.

Insgesamt fiel uns auf, wie stark im Osten Berlins noch die Folgen des von Deutschland ausgegangenen Krieges zu spüren waren, während man sich im Westen Deutschlands der Illusion hingeben konnte, dies alles sei Vergangenheit.

Am Sonntag, 24. Juli 2011

findet in der Richardstraße kein Gottesdienst statt!

Stattdessen um 11 Uhr Gottesdienst in der Französischen Friedrichstadtkirche
(Charlottenstraße beim Gendarmenmarkt) mit Pfr. Dr. Kaiser

Bei jeder Fahrt über die Grenze war der Unterschied mit Händen zu greifen. Man kann sich heute die Absurditäten kaum noch vorstellen, die mit dem Übergang ‚von Berlin (West) nach Berlin (Ost)‘ oder ‚von Westberlin nach Berlin, Hauptstadt der DDR‘, wie die unterschiedlichen Sprachregelungen lauteten, verbunden waren. Ein paar Streiflichter mögen das verdeutlichen.

Es war unsere erste Fahrt nach Köpenick mit der ganzen Familie. Wir fuhren mit dem Auto zum Übergang für Bundesbürger in der Heinrich-Heine-Straße. Unsere Bundespässe hatten wir behalten, um nicht immer den Übergang nach ‚Berlin, Hauptstadt der DDR‘ beantragen und einen Grund angeben zu müssen. Unsere Kinder kommentierten laut und unbefangen, was sie an der Grenze beobachteten, mit Fragen wie: „Warum ist das Geld hier so leicht?“ Kaum waren wir weitergefahren, als vom Rücksitz zu hören war: „Haha, wir haben den Polizisten die Zunge rausgestreckt, und sie haben es auch gesehen!“ Völlig entnervt erreichten wir die Freiheit, parkten etwas entfernt vom Gemeindehaus, stiegen aus, knallten alle Türen zu – und der Schlüssel steckte innen! Alle Versuche, in unser eigenes Auto einzubrechen, scheiterten. Normalerweise wäre ich mit der S-Bahn nach Lichterfelde zurück gefahren und hätte den Ersatzschlüssel geholt. Ich wollte es auch unter den damaligen Bedingungen versuchen und an der Grenze das Problem erklären. Aber Horst Greulich befürchtete, dass dadurch der Kontakt zwischen den beiden Gemeinden auffliegen würde. Am Telefon war zur Tarnung immer von „Verwandtenbesuch“ die Rede. Schließlich kam ein Presbyter mit seiner Metallsäge und sägte eins der vorderen Seitenfenster säuberlich aus. Wir fuhren luftig nach Hause zurück.

Leider gab es auch heimliche Informanten, die wir damals nicht ausfindig machen konnten. Irgendwann wurde uns klar, dass die Fahrten meines Mannes

Herzliche Einladung zum Kinder-Bibel-Nachmittag

am Freitag, 26. August 2011 und am Freitag, 16. September 2011

Singen – Basteln – Puppenspiel. Eltern können gerne dabei bleiben!

in den ‚Osten‘ und die grenzüberschreitenden Gemeindekontakte bei den entsprechenden Stellen im Voraus angekündigt wurden. So hatte mein Mann oft ein Polizeiauto hinter sich und fuhr dann einfach nur in der Stadt herum. Einmal stieg er aus und fragte die ‚Volkspolizisten‘ (Vopos) nach einem Weg irgendwohin. Persönliche Kontakte sind wichtig. Das wussten wir noch aus unseren Erfahrungen im Dritten Reich. Und tatsächlich hielten ‚sie‘ sich danach zurück.

Anlässlich eines Jubiläums wünschte sich die Köpenicker Gemeinde ein Krankenabendmahlsgeschenk. Das war aus Silber, durfte also nicht so einfach eingeführt werden. Mein Mann packte es in seine Tasche zuunterst, darauf eine Bibel, Kaffee und Schokolade. Der Vopo nahm die Geschenke heraus und griff nach der Bibel. „Das ist ja ein Buch. Wissen Sie denn nicht, dass Sie so etwas nicht einführen dürfen?“ „Das ist eine Bibel. Die gibt es doch auch bei Ihnen. Ja, blättern Sie ruhig darin. Es steht viel Gutes drin.“ Der Vopo deutete auf die schwarze Hülle des Abendmahlsgeschenkes: „Und was ist das?“ „Ein Krankenabendmahl.“ „Was ist das?“ Mein Mann sagte ganz ruhig, als wäre es die größte Selbstverständlichkeit der Welt: „Ein Krankenabendmahl.“ Nach kurzem Zögern hieß es: „Packen Sie ein, Sie können fahren!“

Wesentlich schwieriger war es, mit einer Gruppe nach Köpenick zu kommen. Es war verabredet, dass wir mit den Konfirmanden der Bethlehemsgemeinde den Gottesdienst in der Schlosskirche besuchen und anschließend im Gemeindeforum die Köpenicker Konfirmanden und den sehr lebendigen Jugendkreis treffen sollten. Mein Mann sollte ein Grußwort sagen; Predigten musste man vorher einreichen und genehmigen lassen. Horst Greulich empfing uns vor der Kirche und sagte: „Die Stasi sitzt im Gottesdienst. Geht irgendwo spazieren und

Wussten Sie schon ...

dass unser Dorfbackofen steht? Wir danken dem Quartiersmanagement
Ganghoferstraße und den Sponsoren für die großzügige Förderung.

Back- und Cafétermine erfahren Sie auf unserer Internetseite

www.bethlehemsgemeinde.de



Herzliche Einladung
**zum Gemeindetag der Evangelisch reformierten Gemeinde
Brandenburg an der Havel**
am Sonntag, 28. August 2011

Beginn 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Ruine der St.Johannes-Kirche

Anmeldungen bitte bis 21. August 2011 bei Pfr. Krebs

kommt später möglichst unauffällig in die Freiheit.“ Die Stasi hatte von unserem Vorhaben Wind bekommen. Der Staat der DDR wollte Jugend-Kontakte von West nach Ost unbedingt unterbinden. Aber im Gemeindehaus in der Freiheit trafen wir uns dann doch.

Geplant war ein Besuch mit einer größeren Gemeindegruppe. Wir verteilten uns auf die Grenzübergänge Friedrich-, Heinrich-Heine- und Invalidenstraße, um nicht aufzufallen. Ich ging mit ein paar Jugendlichen über die Friedrichstraße. Eine Vopo hielt die Jüngste aus unserer Gruppe zurück. Als sie endlich durch die ‚enge Pforte‘ kam, erzählte sie völlig aufgelöst, dass man ihr immer wieder mit Fragen zugesetzt habe, wo wir denn hin wollten, aber sie habe nur geantwortet: „Ins Museum!“ wie es vereinbart war. Weniger unauffällig verlief der Übergang an der Invalidenstraße. Ich hatte allen Teilnehmern einen Brief mit den nötigen Informationen geschrieben und darunter groß und deutlich vermerkt: Bitte den Brief keinesfalls mitnehmen! Aber einer der Teilnehmer hatte ihn offen in der

Herzliche Einladung
**zum 325. Jahrestag der Französisch reformierten Gemeinde
Schwedt (Oder)**

am Samstag, 3. September 2011

12 Uhr Gottesdienst · 14 Uhr Dampferfahrt auf der Oder
gegen 17.30 Uhr Rückfahrt nach Berlin

Wir fahren mit der DB nach Schwedt
Bitte melden Sie sich bis zum 28. August 2011 bei Pfr. Krebs an.

Jackentasche stecken. Der Vopo zog ihn heraus, las ihn gründlich, gab ihn zurück und fragte: „Und wie viele kommen noch?“ Ich hatte den ganzen Tag weiche Knie, aber es passierte nichts.

Beim Hugenottenjubiläum 1985 lernte unsere Tochter Karen die reformierte Jugendgruppe aus Leipzig kennen. Es entspann sich ein reger Briefwechsel, und ein Besuch wurde geplant. Karen war aber erst 14 und konnte daher nicht allein nach Leipzig fahren. ihre Schwester Heike, die bereits volljährig war, bot sich an, sie zu begleiten. Wir überlegten, dass sie als Zweck der Reise „Tourismus“ angeben sollten. Am Abend vorher lernten sie an Hand eines Reiseführers die in Leipzig zu besichtigenden Sehenswürdigkeiten auswendig. Zum Glück! Denn Heike wurde an der Friedrichstraße gefilzt und ausgequetscht, was sie in Leipzig alles sehen wolle. „Und wozu führen Sie dann Wolle und Stricknadeln mit?“ „Damit will ich unterwegs einen Pullover anfangen.“ Karen stand die ganze Zeit daneben, um eine möglichst ausdruckslose Miene bemüht; denn – sie hatte die Taschen ihres Anoraks vollgestopft mit Musikkassetten, deren Inhalt den Grenzwächtern wohl kaum gefallen hätte.

Sehr gut erinnere ich mich an die Ängste, die man ausstand, wenn man etwas Verbotenes „mitführte“, und an die Erleichterung, wenn es gelungen war, die immer subtiler werdenden Kontrollen auszutricksen. Es ließe sich noch vieles erzählen. Passierte das alles vielleicht auf einem anderen Stern? Was aber schließlich mitten unter uns passierte, war ein Wunder: am Neujahrstag 1990 feierten beide Gemeinden zusammen Gottesdienst, dieses Mal in der Richardstraße.

Reformierter Bund und Calvin-Stiftung – was ist das?

Auch in unserer Gemeinde schauen viele etwas verständnislos, wenn der Name *Reformierter Bund* fällt. Bestenfalls weiß oder glaubt man, dass es sich um eine Vereinigung handelt, die sich um die Belange der Reformierten kümmert. Und das ist richtig, denn im 1884 gegründeten Reformierten Bund (RB) haben sich einzelne Reformierte, Kirchengemeinden, Gemein-deverbände, Synodalverbände und (Landes-)Kirchen zusammengeschlossen, um dem reformierten Bekenntnis in Deutschland Schutz und Beachtung zu geben. Der RB ist zudem die Verbindungsstelle zum Reformierten Weltbund und seinen Mitgliedskirchen sowie zu den anderen evangelischen Kirchen. Der RB ist damit der Dachverband der etwa zwei Millionen reformierten Christen unter den rund 27 Millionen Protestanten in der EKD. Geleitet wird der RB von dem Moderamen (Vorstand). Es besteht aus 24 Mitgliedern, von denen

Erntedankgottesdienst und Gemeindefest

am Sonntag, 25. September 2011 um 10 Uhr

u. a. Backen/Braten in unserem neuen Dorfbackofen!

zwölf von der Hauptversammlung gewählt werden, neun Mitglieder entsenden die beteiligten Landeskirchen und drei beruft das Moderamen. Aus Brandenburg sind Pfarrer Ulrich Barniske aus Brandenburg an der Havel und der Verfasser gewählte Mitglieder des Moderamens.

Dementsprechend vielfältig sind auch die Themen, die auf der Tagesordnung des Moderamens stehen. Beispielsweise befasste sich das Moderamen auf seiner letzten Sitzung Mitte März mit so unterschiedlichen Themen wie seinen Finanzen, den Perspektiven seiner Arbeit, den gegenwärtigen Herausforderungen der Friedensethik, der Situation im Rat der EKD und in den Kirchtümern, der Vorbereitung seiner Hauptversammlung 2011, den Planungen zum Jubiläum des Heidelberger Katechismus sowie der Erörterung der ökumenischen Aktivitäten im internationalen Bereich. Breiten Raum nahm in der Diskussion über die Friedensethik die Bedeutung des Tötungsverbotes „in der noch nicht erlösten Welt“ (aus der V. These der Barmer theologischen Erklärung) ein. Die Problematik soll auf den nächsten Sitzungen vertieft erörtert werden.

Neu ist das Calvin-Zentrum des RB in Hannover, das als Agentur für reformierte Theologie und Frömmigkeit wirkt. Gemeinden und Interessierte sollen mit Projekten und Tagungen angesprochen werden. Eine seiner Aufgaben ist es im Zusammenhang mit der Reformationsdekade, die Kooperation der verschiedenen reformierten Akteure sicherzustellen und die Erfahrungen mit *calvin 09* fruchtbar zu machen. Das gilt ebenso für die Vorbereitung des Themenjahres Reformation und Toleranz, das an die theologischen Grundentscheidungen des Heidelberger Katechismus erinnern wird. Unter dem Motto *Schöne reformierte*

Herzliche Einladung

zum ersten Treffen des neuen Gesprächskreises

Dem Glauben zur Sprache verhelfen

Donnerstag, 15. September 2011 um 20 Uhr

wie immer legen die Teilnehmer die Themen fest!

Kirche greift der RB ein früheres Projekt wieder auf. Dessen Idee ist es, reformierte Theologie und Frömmigkeit an Hand typisch reformierter Kirchenbauten deutlich zu machen und zugleich Aufmerksamkeit auf die Kirchengebäude und Gemeinden zu lenken. Für dieses Projekt ist natürlich Brandenburg mit seinen vielen und oft sehr kleinen reformierten Kirchen prädestiniert.

Der RB unterhält seit einigen Jahren mit der Internetseite www.reformiert-info.de eine Informationsplattform, auf der aktuell über das Geschehen im reformierten Bereich berichtet wird. Außerdem werden Predigten veröffentlicht und Fragen zum Reformiertsein beantwortet. Das kostet natürlich alles viel Geld, das von den Mitgliedern aufzubringen ist. Viele Sorgen und Nöte wären durch eine höhere Mitgliederzahl zu beheben, zumindest aber zu mildern. Deshalb auch an dieser Stelle der Appell an die Leser: Werden Sie Mitglied im Reformierten Bund und unterstützen Sie damit dessen Arbeit!

Teil des Calvin-Zentrums ist auch die Ende 2008 gegründete Calvin-Stiftung. Sie hat die Aufgabe, vor allem den Gemeinden zu helfen und ein Netzwerk aufzubauen, das Projekte und Entwicklungen in den Gemeinden und Regionen voranbringt und stärkt. Hintergrund ist die demographische Entwicklung in den Gemeinden und die daraus erwachsene Erkenntnis, dass in absehbarer Zeit viele Gemeinden eine Reihe von Aufgaben nicht mehr aus eigener Kraft werden organisieren und bezahlen können. Eine Situation, die bereits heute bei einigen Gemeinden in Brandenburg, aber nicht nur dort, traurige Wirklichkeit ist. Die „auf ewig“ angelegte Stiftung befindet sich noch im Aufbau, ihre Wirksamkeit wird entscheidend davon abhängen, wie hoch schließlich ihr Stiftungsvermögen ist. Denn nicht das Stiftungsvermögen, sondern allein die damit erwirtschafteten Erträge dürfen für die genannten Ziele ausgegeben werden. Der Gesetzgeber belohnt diese äußerst langfristige Förderung des reformierten Protestantismus durch die Gewährung sehr großzügiger steuerlicher Vorteile für die Stifter. Einzelheiten zur Stiftung und den erwähnten steuerlichen Möglichkeiten sind unter www.reformiert-info.de zu finden.

Die Stiftung ist der Reformierten Synode in der Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische-Oberlausitz sehr dankbar, die auf ihrer letzten Sitzung beschlossen hat, eine Kollekte zu Gunsten der Calvin-Stiftung durchzuführen. Das sollte Schule machen, denn dann muss man sich um die Zukunft der reformierten Gemeinden weniger sorgen.

Klaus-Wilhelm Knauth

Termine im August und September 2011

Sonntag	7.8.11	10.00	Gottesdienst mit Pfr. von Bremen
Sonntag	14.8.11	10.00	Gedenkgottesdienst und Rundgespräch zum 13. August 1961 – Pfr. Krebs
Dienstag	16.8.11	20.00	Chor: Taizégesänge und anderes mit Norman Hirschberg
Sonntag	21.8.11	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
Freitag	26.8.11	16.00	Kinder-Bibel-Nachmittag mit Pfr. Krebs
Sonntag	28.8.11	10.00	Abendmahlsgottesdienst Pfr. Krebs
Sonntag	28.8.11	10.00	Gottesdienst zum Gemeindetag in der Ruine der St.-Johanneskirche in Brandenburg an der Havel
Samstag	3.9.11	12.00 –17.30	Gottesdienst zum 325. Jahrestag der Französisch reformierten Gemeinde und Dampferfahrt in Schwedt (Oder)
Sonntag	4.9.11	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs – Goldene Hochzeit des Ehepaars Hollweg
Sonntag	11.9.11	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
Donnerstag	15.9.11	20.00	Gesprächskreis <i>Dem Glauben zur Sprache verhelfen</i>
Freitag	16.9.11	16.00	Kinder-Bibel-Nachmittag mit Pfr.Krebs
Sonntag	18.9.11	10.00	Gottesdienst mit Pfr. Krebs
Sonntag	25.9.11	10.00	Abendmahlsgottesdienst zum Erntedankfest mit Pfr. Krebs und Gemeindefest

Pfr. Krebs befindet sich vom 18. Juli bis 7. August im Urlaub.

Bitte wenden Sie sich in dieser Zeit an das Büro der Französischen Kirche, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin – E-Mail: buero@franzoesische-kirche.de – Telefon: 892 81 46 – Telefax: 893 23 96

Namen und Anschriften

Kirchsaal und Gemeindehaus

Richardstraße 97 | 12043 Berlin

Telefon: 687 25 39 mit Anrufbeantworter | Telefax: 68 10 18 24

E-Mail: info@bethlehemsgemeinde.de

Pfarrer Dr. Bernd Krebs – Sprechzeiten nach Vereinbarung

Telefon: 66 93 00 99 | Mobil: 0179 / 291 69 89

E-Mail: b.krebs@adeodato.de

Presbyteriumsvorsitzender Dr. Michael Weichenhan | Telefon: 78 95 47 35

Mitglieder des Presbyteriums

Anett Kolaschinsky, Peter Laborenz, Dr. Otmar Liegl (Ehrenpresbyter),
Günther Matthes, Gabriela Muschiol, Petra Schmidtkunz,
Jetta van Schwartzenberg, Dr. Martin A. Völker, Joachim Wamser

Orgel Insa Bernds, Norman Hirschberg, Claudia Knispel, Helen Toman,
Dr. Michael Weichenhan

Bankverbindung Kirchliches Verwaltungsamt Berlin Mitte

Ev. Darlehnsgenossenschaft Berlin | BLZ 10 060 237 | Kto.-Nr. 636 06

Verwendungszweck: Ev.-reformierte Bethlehemsgemeinde

Gastgemeinde

Iranisch-presbyterianische Gemeinde

Pastor Sadegh Sepehri – Telefon: 46 45 69 90

Dipl.-Soz.-Päd. Aziz Sadaghiani – Telefon: 46 45 68 72

Die Evangelisch-reformierte Bethlehemsgemeinde entstammt der Zuwanderung böhmisch-brüderischer Glaubensflüchtlinge im 18. Jahrhundert. Sie gehört als Personalgemeinde zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und ist mit den anderen reformierten Gemeinden in einem Kirchenkreis verbunden. Mitglied der Gemeinde kann jeder werden, der sich dem evangelisch-reformierten Bekenntnis zugehörig fühlt.

Herausgeber Presbyterium der Ev.-reformierten Bethlehemsgemeinde

Verantwortlich B. Krebs, G. Matthes